

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Sag mir nicht...
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Emil Bollmann, Winterthur.

Auf der Schulfreie.

Sag mir nicht...

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil die Stirne Furchen zeigt,
Weil der Mund, der viel gelacht,
Nun so ernst sich schließt und schweigt.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil dein Blick so still und klug,
Weil dein Schritt auf steilem Weg
Nicht mehr fest und leicht genug.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil ergraut dein braunes Haar,

Weil dein Mut einmal, einmal
Frisch und keck wie Bergwind war.

Sag mir nicht, du seiest alt,
Weil du welterfahren bist —

In der Seele glimmt etwas,
Weiß wohl keiner, was es ist.

Keiner weiß, wann aus der Glut
Wieder ihm die Flamme wallt.

Erst wann sie erloschen ist,
Komm und sag mir, daß du alt!

Ernst Zahn, Gölshenen.

Umbrichte Reifegeschichtelein.

Von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

„Nun war es Rufa, die Brigones Prazen erfaßte, sie streichelte und mit unwiderstehlicher Schonung dazu sagte: ‚Dies war nur ein Vogel; aber er wird doch auch ein Weibchen haben irgendwo im Nest. Und das sitzt auf den Eiern und brütet seine lieben, gefiederten Hoffnungen aus. Da kehrt kein Vater zurück, und die Jungen sind Waisen, bevor sie nur eigen atmen. Sie werden dann hungern und von fremden Vögeln leiden und wohl zugrunde gehen. Ohne Vater geht ein Kind zugrunde...‘

Da stutzte sie. ‚Ihr Kind! Wird es nicht beinahe so frühe Waise sein wie der Nestling. Und doppelt Waise, ohne Vater und Mutter! ‚Gott, Gott! O welche Strafe!‘ rief sie überwältigt.

‚Was meinst du, Liebe, Gute du?‘ bat er erschreckt und wußte nicht, wie sie innig genug in seinen Armen verbergen. ‚Was Strafe? Wozu ruffst du sie noch? Oder was fürchtest du sie noch? Wir stecken ja mitten drin. Es kann nicht schlimmer werden. Den Vogel, ja,‘ fügte er bei und packte ihn in seiner großen unklugen Ehrlichkeit aus der Tasche, ‚den hätte ich freilich nicht schießen sollen!‘

‚Das ist nur ein Vogel,‘ wiederholte sie strammer. ‚Aber die Menschen, die Menschen! Wie viele hast du in Kriegen und Jagden getötet? Hast du das schon einmal gezählt? Und wie viele davon sind Väter gewesen oder hätten doch einmal ein Weib ge-

nommen und Kinder gehabt, wenn du sie nicht mit allem vielen Leben, was an einem Menschen ist, getötet hättest! Gibt es etwa keine Knaben und Mädchen, die unter der Türe stehen und nach dem Vater, soweit ihre Augensterne fliegen, Ausschau halten? Die Mutter kann sie nicht zum Schweigen bringen, weil sie hundertmal gesagt hat: Domani, domani, morgen kommt er — und er doch nie kam. Monz, wenn du ein unflüggel Nest sahst oder einen Baum voll unerschlossenem Gefnossp, kamen dir dann nicht solche Waislein in den Sinn? Rief es dir nicht überall zu: Mörder, Mörder, wir bekommen das Leben nicht, wir können nicht ans Licht, du hast uns ja den Vater genommen! Du bist uns das Leben schuldig... Monz Brigone,‘ vollendete die kleine Frau, erhob sich und wuchs an ihm gewaltig auf, ‚hast du nie gezählt, wie vielen du das Leben schuldig bist?‘

Sie schwieg, aber wagte ihn doch nicht anzuschauen, um ihr Gericht vollständig zu machen. Denn sie fühlte es an ihren eigenen Gliedern, wie sein junger Riesenleib schauderte und sich ihm Töne ohne Ton und Worte ohne Laut zum Munde rangen. Seine Hände wurden naß vom Schweiß und entglitten ihr.

‚Hundertten sind wir das Leben schuldig, das ist gewiß, und nur einem, dem Scharfrichter von Nurfia, oder den paar Schöffen im Kastell können wir es